



**T I E R S C H U T Z**  
**UND SCHWEINEHALTUNG**  
**H A N D L U N G S B E D A R F**



**SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS**

## Handlungsbedarf in der Schweinezucht

Die Schweizer Schweinehaltung veränderte sich in den vergangenen Jahrzehnten stark. Die Betriebsgrössen wuchsen rasant und tierquälerische Gegebenheiten wie die Kastenstandhaltung oder das Ferkelkastrieren ohne Schmerzausschaltung wurden verboten. Etwa die Hälfte der Schweine wird inzwischen besser gehalten, als die Tierschutzgesetzgebung vorschreibt. Ihnen stehen mehr Platz, eingestreute Liegeflächen und Auslauf ins Freie zur Verfügung. Die Nachfrage nach Schweinefleisch aus entsprechenden Haltungsformen wächst. Mittlerweile führen fast alle Detaillisten solches Labelfleisch.

Die vorliegende Broschüre zeigt aber auch, dass es noch erheblichen tierschützerischen Handlungsbedarf gibt. Denn noch immer werden das Verhalten und die angeborenen Bedürfnisse von Schweinen nicht oder zu wenig beachtet in der gängigen Haltungspraxis. Allerdings bleibt die Broschüre nicht beim Anprangern stehen, sondern führt konkrete Lösungsmöglichkeiten aus. Zudem erhält der Leser eine Fülle wichtiger Informationen rund um die Schweinehaltung sowie Empfehlungen zum Konsum und zu den gängigen Tierwohl-Labeln.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Dr. Hansuli Huber, sc. nat., dipl. ing. agr. ETH  
Cesare Sciarra, dipl. ing. agr. ETH



## Inhalt

<b>Allgemeines</b>	3
Betriebsgrössen und Konsum	3
Futtermittel	4
Ökonomisches	4
<b>Tierschutzentwicklung</b>	5
<b>Antibiotikaeinsatz</b>	6
<b>Internationales</b>	7
Tierhaltung und Fleischerzeugung weltweit	7
Schweinefleischerzeugung weltweit	8
<b>Tierschutzprobleme</b>	9
Schweinegattung in der Schweiz	9
Verhalten von Schweinen	12
Konventionelle und Labeltierhaltung	14
Kontrollen und Mehrkosten der Labeltierhaltung	15
Verbreitung von konventionellen und tierfreundlichen Haltungsformen	16
<b>Anliegen, Forderungen</b>	17

### Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS  
Dornacherstrasse 101  
Postfach  
CH-4018 Basel  
Tel. 061 365 99 99  
Fax 061 365 99 90  
Postkonto 40-33680-3  
sts@tierschutz.com  
www.tierschutz.com

### Autoren

Dr. Hansuli Huber,  
sc. nat., dipl. ing. agr. ETH  
Geschäftsführer Fachbereich  
Schweizer Tierschutz STS

Cesare Sciarra, dipl. ing. agr. ETH  
Kontrolldienst Schweizer Tierschutz STS

### Fotos

iStock, STS, Jan Peifer, Jakob Spring  
© 2019



# Allgemeines

## Betriebsgrössen und Konsum

Die Schweinehaltung stellt den viertwichtigsten Betriebszweig unserer Landwirtschaft dar, nach Pflanzenbau, Milchwirtschaft und Rindermast. Zählte man 1950 erst 900 000 Schweine, stieg deren Zahl an auf 2,2 Mio. in den 1980er-Jahren. Seither sinken die Bestände, was die Umwelt entlastet. Heute leben rund 1,4 Mio. Schweine in Schweizer Ställen: 120 000 Sauen, 2600 Zuchteber, 572 000 Ferkel und 765 000 Mastschweine und Aufzuchttiere.

Die durchschnittliche Betriebsgrösse verdoppelte sich in den vergangenen 20 Jahren von 110 auf 220 Schweine. 220 Tiere sind eine ganze Menge, doch international gesehen ist es mickrig. Die Haupterzeugungsländer in der EU, Niederlande und Dänemark, halten im Durchschnitt 2000 (Niederlande) resp. 3000 Schweine/Betrieb (Dänemark). In Spanien sind mehrere Riesenbetriebe, die jährlich je 500 000 Mastschweine erzeugen sollen, im Entstehen. Während Schweizer Schweinehalter 95% des Inlandbedarfes erzeugen, produzieren die Holländer das Dreifache und die Dänen gar das Sechsfache ihres Bedarfes. Denn die EU-Agrarpolitik ist primär auf Billigerzeugung und Überschussproduktion zur Inlandversorgung und für den

Export ausgerichtet – nicht auf Tierwohl und Qualitätserzeugung. In den USA sind die vormals typischen Familien-Schweinebetriebe im Ackerbaug Gebiet des mittleren Westens schon vor Jahrzehnten verdrängt worden von industriellen Schweinefabriken, welche Investoren und Firmen gehören. Typische Grössen liegen hier um 2500 bis 5000 Muttersauen und 50 000 bis 250 000 Mastschweine!

Die Tragzeit eines Schweines beträgt 3 Monate, 3 Wochen und 3 Tage. Ferkel werden üblicherweise 4 bis 5 Wochen gesäugt. Mit rund 25 kg ist ein Ferkel zum Jäger geworden und wird nun, bis es 105 kg schwer ist, im Mastbetrieb um die 100 Tage gemästet. 2,7 Mio. Schweine werden jährlich in der Schweiz geschlachtet, was 182 000 t verkaufsfertiges Fleisch ergibt. Der Pro-Kopf-Konsum von Schweinefleisch ist sinkend. Waren es 2007 25,4 kg, sind es heute noch 22,5 kg. Damit nimmt Schweinefleisch konsummässig aber noch immer Platz 1 ein, gefolgt von Geflügel mit 12 kg; wobei hier 50% aus dem Ausland stammen, während Schweinefleisch zu 95% aus der Schweiz kommt. Auf dem dritten Platz liegt Rindfleisch mit 11,3 kg Konsum pro Kopf und einem Inlandanteil von 82%. Weltweit sieht die Situation anders aus: Geflügel hat das jahrzeh-

telang führende Schweinefleisch bei Gesamterzeugung und Konsum überholt. Die Gründe dafür: Geflügel ist wesentlich billiger, die Zubereitung viel leichter und es gibt kein Tabu wie etwa beim Schweine- (Moslem) oder Rindfleisch (Hindus).

Gemäss einer Umfrage des STS im August 2017 unter kantonalen Bauernverbänden, Landwirtschaftsämtern, Detaillisten sowie Firmen und Verbänden der Fleisch- und Schweinebranche ist mit einem Rückgang beim Schweinefleischkonsum zu rechnen. Dabei geht die überwiegende Mehrheit davon aus, dass auch in zehn Jahren konventionelle und Labelbetriebe nebeneinander existieren werden. 75% der Antwortenden sind der Meinung, dass dann aber Labelställe auf der Basis von BTS (Besonders tierfreundliche Stallhaltung) und RAUS (Regelmässiger Auslauf ins Freie) dominieren werden. 57% glauben ferner, dass die Weide- und Freilandhaltung von Schweinen zunehmen wird, wobei 82% das grössere Potential bei temporärer Stallhaltung verbunden mit Weide (Sauen) resp. Auslauf auf einen Naturboden (Mastschweine) sehen, nicht in der permanenten Aussenhaltung. Wegen des Rückganges der Milchvieh-Alpung schlossen 82% der Antwortenden auf einen zukünftigen Rückgang bei den Alpschweinen.

Noch ist der Anteil von konsequenten Vegetariern und Veganern relativ bescheiden. Eine repräsentative Proviande-Umfrage (2017) sagt gar, dass 96% der 17- bis 70-jährigen Schweizer Fleisch essen, davon 70% drei- bis viermal und 20% ein- bis zweimal pro Woche. Trotzdem: Diese Zahlen deuten darauf hin, dass «Unser täglich Fleisch» heute der Vergangenheit angehört. Vielmehr liegt der Typus des sogenannten Flexitariers, der sich mehrmals pro Woche ohne Fleisch ernährt, im Trend. Detailhandel, Gastronomie und Schweinehalter sind gut beraten, die erwähnte Studie gut zu lesen: Es besteht eine hohe Bereitschaft, für Schweizer Label-Herkünfte mehr zu bezahlen, während nur 13% der Befragten meinten, dass die konventionelle Schweinehaltung gemäss Standard-Tierschutzgesetzgebung als «artgemäss» zu bezeichnen sei.

## Futtermittel

Schweine sind Allesfresser und leben in der freien Natur etwa von Samen, Früchten, Wurzeln, jungen Pflanzen, Beeren und Aas. Im Stall besteht heute die Ration meist aus einer ausgeklügelten Kraftfuttermischung mit den Grundbestandteilen Getreide, Mais und Soja. Daneben werden aber auch Schotte und andere Nebenprodukte verfüttert.

Bei der Herstellung pflanzlicher Lebensmittel, z.B. Getreide oder Kartoffeln, fallen in der Schweiz 250 000 t nicht für den menschlichen Konsum nutzbare Nährstoffe an. Gerade Schweine als geniale Allesfresser und Abfallverwerter wären dafür eigentlich prädestiniert. Doch mit diesen 250 000 t könnte nur gerade ein Drittel der heute gemästeten Schweine satt gemacht werden. Schweizer Schweine fressen eine mehr als dreimal höhere Menge an Kraftfutter. Kein Wunder haben sich in den letzten 20 Jahren deren Importe vervierfacht auf heute rund 970 000 t, also fast 60% des Gesamtbedarfes; die Hälfte davon sind Eiweissträger, etwa Soja. Rund 45%

der rund 1,7 Mio. Tonnen eingesetzten Kraftfutters wird von Schweinen verzehrt, 30% von Rindern (2/3 davon von Milchkühen) und 20% vom Geflügel.

Wenn ein Schwein geschlachtet wird, landet ein Drittel des Schlachtkörpers im Abfall, bei einer Kuh gar die Hälfte. In der Schweiz werden jährlich 450 000 Tonnen Fleisch erzeugt. Dabei fallen 220 000 Tonnen tierischer Nebenprodukte an, die nach den Erfahrungen mit BSE und dem totalen Verfütterungsverbot von Mehlen tierischer Herkunft an Nutztiere heute zum grössten Teil entsorgt, d. h. verbrannt werden. Selbstverständlich sollte nicht am Kannibalismus-Verbot gerüttelt werden, d. h. dass einer Tierart Mehl der eigenen Art gefüttert wird, wie dies bis 1990 der Fall war. Aber die heutige extreme Verschleuderung der Ressource «Tierische Nebenprodukte» sollte Anlass sein, über eine sinnvollere Alternative zum Verbrennen nachzudenken. Denn dieses Fütterungsverbot ist mitbeteiligt daran, dass der ökologisch fragwürdige Kraftfutter-Import etwa aus Südamerika in den vergangenen zehn Jahren stark angestiegen ist.

## Ökonomisches

Die Erzeugungskosten der Schweizer Schweinehalter liegen aufgrund höherer Futtermittelpreise, höherer Arbeitskosten und bäuerlicher Strukturen über denjenigen der ausländischen Konkurrenten. Die einheimischen Produzentenpreise pendelten sich im letzten Jahr bei 3.80.-/kg Schlachtgewicht ein, wobei Label-Tierhaltung rund 10% höhere Preise generieren (Label/Naturafarm: 4.20.-/kg). In der EU liegen die Produzentenpreise bei ca. 2.-/kg und in den USA gar nur bei 1.-/kg.

Die vergleichsweise hohen Inland-Verkaufspreise von Schweinefleisch beim Metzger und im Detailhandel haben ihre Ursache allerdings nicht in den höheren Produzentenpreisen wie nachstehende Tabelle zeigt.

Verkaufspreise CHF	2007	2016
Braten	16.70	17.90
Koteletten	18.70	20.90
Zum Vergleich €		D: 5.40 A: 6.90
Plätzli	24.30	25.70
Zum Vergleich €		D: 6.80 A: 8.20

### Der STS zieht daraus folgende Schlüsse:

1. Die Verkaufspreise im Detailhandel für die Schweinefleischsorten steigen seit Jahrzehnten, während die Produzentenpreise tendenziell sinken.
2. Die Margen der nachgelagerten Kreise (Metzger/Detailhandel) sind in der Schweiz deutlich höher als im Ausland. Über alles gesehen landen nur mehr rund 40% des für Schweinefleisch ausgegebenen Konsumentenfrankens bei den Bauern.
3. Die Schweizer Schweinemäster könnten ihre Tiere gratis abgeben und im Laden wäre Schweinefleisch immer noch viel teurer als im Ausland.
4. Mit Blick auf diese Fakten behaupten zu wollen, der angeblich «hohe Tierschutz» sei schuld an den vergleichsweise hohen Schweinefleisch-Verkaufspreisen in der Schweiz, ist sachlich völlig falsch. Die Bauern produzieren in der CH nicht zu teuer und sie sind nicht schuld an den im Vergleich zum Ausland höheren Ladenpreisen für Lebensmittel.

Um trotzdem Geld mit der Schweinehaltung verdienen zu können, versuchen die Bauern die Kosten zu senken. Sie vergrössern die Betriebe und intensivieren via die züchterische Bearbeitung der Tiere die Erzeugung. Wenn es beispielsweise gelingt, die Futtermittelverwertung eines Schweines um einen Zehntelpunkt zu verbessern, bedeutet das, dass 8 kg weniger Futter eingesetzt werden müssen und 5 Franken Futterkosten pro Tier gespart werden.

Noch effizienter als Mastschweine verwenden heute nur mehr Mastpoulets ihr Futter: Für 1 kg Zuwachs brauchen sie lediglich 1,6 kg Kraftfutter. Eine weitere Stellschraube zur Kostensenkung ist die Anzahl Ferkel, welche eine Sau pro Wurf auf die Welt bringt resp. wie viele davon grossgezogen werden können. Noch im Jahr 2000 konnten beim Schweizer Edelschwein weniger als 11 Ferkel je Wurf abgesetzt werden. Heute sind es 13!



Jahr	1980	2010
Masttageszunahmen	800 g	930 g
Anteil wertvolle Fleischstücke	52 %	57 %
Futterverwertung*	3 kg	2.5 kg

\* eingesetztes Futter je kg Zuwachs

Die züchterischen Bemühungen zur Senkung der Produktionskosten haben indessen eine tierschutzrelevante Kehrseite, wie ab Seite 9 aufgezeigt wird. Aus Sicht des STS haben viele technische Lösungen zur Senkung der Produktionskosten auf den Bauernhöfen den Tieren oftmals nur Probleme, Schmerzen und Leiden beschert. Doch auch das Gros der Bauern konnte davon nicht profitieren. Ihr Anteil am Konsumentenfranken nimmt immer mehr ab, obwohl die Fleischpreise im Laden steigen!

Wenn wir einen anderen Umgang mit den Tieren haben wollen, müssen Landwirte im Gegenzug für eine bäuerliche, artgemässe Tierhaltung in Zukunft mehr vom Konsumentenfranken erhalten und deutlich bessere Preise erzielen. Sonst ist trotz Tierschutzgesetzgebung und Tierwohl-Förderprogrammen auch hierzulande der Weg hin zu Massentierhaltung vorgespurt!

## Tierschutzentwicklung

Im Vergleich zu den Standards von vor 20 Jahren und den aktuellen in der EU dürfen insbesondere die Schweizer Zuchtschweinehalter beim Tierschutz auf verschiedene Verbesserungen verweisen. So wurde die Gruppenhaltung von tragenden Sauen zur Pflicht, während in der EU zumindest in Kleinbetrieben die tierquälerische Kastenstandhaltung immer noch zulässig ist. Weltweit einzigartig sind hierzulande die Verbote, säugende Muttersauen zu fixieren und männliche Ferkel ohne Betäubung und ohne Schmerzausschaltung zu kastrieren. Fristgerecht stellten im Oktober 2018 die Schweinemäster zudem auf die von 0,65 m<sup>2</sup> auf 0,90 m<sup>2</sup>/ Mastschwein erhöhte Besatzdichte um.

Erfreulich ist auch die grundsätzlich hohe Bereitschaft der Schweizer Schweinehalter, auf tierfreundliche Aufstallungssysteme zu setzen. Solche Labelställe mit mehr Platz, Einstreu und Auslauf ins Freie stellen aus Sicht der Tiere eine klare Verbesserung dar. Allerdings musste in den letzten 5, 6 Jahren ein leichter Rückgang beim Anteil tierfreundlicher Aufstallungssysteme konstatiert werden; messbar an der Beteiligung beim freiwilligen Tierwohl-Bundesprogramm «Regelmässiger Auslauf ins Freie» (RAUS). Dieser ging von rund 55% auf knapp 50% der in der Schweiz gehaltenen

Schweine zurück. Ein Grund dafür liegt nach Meinung des STS in der Forcierung von Billiglinien auf Kosten der qualitativ hochstehenden Labelprodukte durch den Detailhandel im letzten Jahrzehnt. Der zweite Grund liegt in der ungenügenden Tierwohl-Förderung des Bundesrates. In der deutschen Schweinehochburg Niedersachsen erhält ein Sauenhalter bereits dafür, dass er ferkelführende Sauen nicht in dem in der Schweiz verbotenen Kastenstand einpfercht, 165 Franken/Tier. In der Schweiz erhält ein Bauer, der seinen Sauen einen geräumigen Stall und erst noch Auslauf ins Freie bietet, nur 90 Franken! In der Schweiz ist das Schwanzcoupieren verboten. In Niedersachsen erhält ein Schweinezüchter nur dafür, dass er nicht coupiert, 18 Franken/Tier.

Der Bundesrat lässt sich wie der Detailhandel vorneherum gerne für seine Umweltschutz- und Tierwohltaten feiern und beruhigt verunsicherte Konsumenten und Bauern mit der angeblichen Qualitätsstrategie des Bundes. Doch mit der von ihm forcierten Grenzöffnung und den zunehmenden Billig-Lebensmittelimporten, die den einheimischen Umwelt- und Tierschutzstandard tief unterfliegen, stösst er dieser Strategie gleich selber den Dolch in den Rücken. Leider wirken diese «fake news» aus Bern und

der Fleischwerbung in der Bevölkerung. Eine aktuelle im Auftrag des STS durchgeführte Umfrage unter 1000 Stimmberechtigten von Demoscope ergab, dass hohe 39% der Meinung sind, Mastschweine würden tierfreundlich gehalten (41% sagten, dass Mastschweine nicht tierfreundlich gehalten würden). Als Hauptgrund wurde mit 86% die «strengen» Tierenschutzvorschriften genannt.

Auf Betreiben der Schweinehaltervereinigung Suisseporcs wurden die zulässigen Höchstbestände in der Schweiz vor 15 Jahren auf 2000 Tiere je Betrieb erhöht. Damit hat man der überwiegenden Zahl an kleineren, bäuerlichen Schweinehaltern – ein Durchschnittsbetrieb hält gerade mal 220 Schweine – einen Bärendienst erwiesen; geht doch von den günstiger erzeugenden Grossbetrieben ständig ein Konkurrenzdruck auf kleine aus, sodass auch in unserem Land immer mehr kleine, bäuerliche Schweinehalter aufgeben müssen. Noch aber sind die Unterschiede zur EU, wo in den Haupterzeugerländern längst keine bäuerlichen Schweinehalter, sondern gewerblich-industrielle Betriebe tonangebend sind, frappierend.



## Antibiotikaeinsatz

Als zweites Land nach Schweden erliess die Schweiz bereits 1998 ein Verbot des Einsatzes von antimikrobiellen Leistungsförderern (AML) und übernahm damit eine Pionierrolle. Die EU folgte erst 2008 mit einem Verbot. Ausserhalb Europas ist der AML-Einsatz weit verbreitet und legal; ja sogar der Einsatz von Hormonen zur Leistungssteigerung in der Schweinemast wird in einigen Ländern, z. B. Brasilien, praktiziert. Mit dem AML-Ausstieg 1998 sparte die Schweizer Landwirtschaft zehntausende von Kilogramm Antibiotika ein.

Wegen der steigenden gesellschaftlichen Sensibilisierung hinsichtlich resistenter Keime sind die Schweizer Bauern nun auch daran, den präventiven und therapeutischen Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung zu reduzieren. Die Schweinebranche startete 2016 das Projekt «SuisSano». Mit gezielten Massnahmen sollen die Tiergesundheit verbessert und der Antibiotikaverbrauch reduziert werden. Der STS begrüsst dieses Projekt. Er ist überzeugt, dass mit einem besseren Gesundheits- und Hygienemanagement aber auch Verbesserungen in der Tierhaltung (mehr Platz, Einstreu, Auslauf und Weidegang/Freilandhaltung) und einer Tierzucht, welche Gesundheit und Widerstandskraft der Tiere statt Höchstleistungen ins Zentrum stellt, das Wohlbefinden der Schweine stark verbessert und der Antibiotikaeinsatz massiv gesenkt werden kann.

Besonders krass und höchst anfällig für hohen Antibiotikaeinsatz ist die arbeitsteilige Ferkelproduktion (AFP), wo Betriebe sich aufs Abferkeln, auf Ferkelaufzucht, auf die Haltung tragender Sauen oder die Mast spezialisieren. Als Folge davon werden Mutter-sauen häufig herumtransportiert, von einem Betrieb zum anderen. Während im Durchschnitt 18% der Betriebe einen prophylaktischen Antibiotikaein-

satz bei Saugferkeln durchführen, sind es auf AFP-Betrieben mit 42% mehr als doppelt so viel! Der STS lehnt deshalb das AFP-Verfahren aus Tierschutz- und Tiergesundheitsgründen ab.

Gemäss Untersuchungen der Universität Zürich wurde eine Mutter-sau im Durchschnitt an 0,9 Tagen pro Jahr antibiotisch behandelt. Hauptursachen für den therapeutischen und prophylaktischen Antibiotikaeinsatz sind Gebärmutter-/Gesäugeentzündungen samt verminderter Milchproduktion sowie ein schlechter Körperzustand vor dem Abferkeln. Absetzferkel (Jager) wurden vom Absetzen bis zum Verkauf an 4,4 Tagen antibiotisch behandelt, wobei 86% der Betriebe in dieser Zeit Antibiotika prophylaktisch zur Vorbeugung gegen Durchfall einsetzten, darunter auch häufig Colistin, ein Reserveantibiotikum. Mastschweine wurden während des Mastdurchganges durchschnittlich an 4,8 Tagen antibiotisch behandelt, wobei 37% der Betriebe Antibiotika prophylaktisch einsetzten.

Das deutsche Bundesamt für Risikobewertung hat einen klaren Zusammenhang zwischen der Anzahl gehaltener Schweine/Betrieb und dem Auftreten von multiresistenten Keimen (MRSA) festgestellt. Während in 28% der Betriebe mit weniger als 500 Mastschweinen MRSA nachweisbar waren, lag dieser Anteil bei Grossbetrieben mit über 1000 Tieren bei 67% und bei Riesenbetrieben mit 5000 und mehr Tieren gar bei 71%! Demgegenüber wiesen nur 13% der Biobetriebe MRSA auf.

# Internationales

## Tierhaltung und Fleisch-erzeugung weltweit

Weil die Schweiz die Lebensmittel-erzeugung zunehmend ins Ausland verlagert, ist sie anteilmässig gesehen zu einem der grössten Lebens-mittelimporteure geworden weltweit. Im Gegensatz zur EU, den USA, Brasi-lien oder Ozeanien produziert sie zu-dem bei Fleisch und Eiern keine Über-schüsse, sondern hält mit der Produk-tion Mass. Für unsere Versorgung mit Käse, Fleisch und Eiern lassen jährlich rund 100 Millionen Tiere im Ausland ihr Leben; Tendenz steigend wegen der zunehmenden Bevölkerung.

Ein Land mit ähnlicher Fläche aber doppelt so vielen Einwohnern wie die Schweiz, die Niederlande, hat einen Selbstversorgungsgrad bei Eiern von 300 % (CH: 55 %), beim Geflügel 220 % (CH: 55 %), beim Schweinefleisch 300 % (CH: 95 %) und 2/3 der erzeugten Milch-produkte gehen in den Export (CH: 17 %). Selbstverständlich muss auch in Holland das Gros des Kraftfutters importiert werden, ein Vielfaches der CH-Futtermittelimporte. Die extreme Nutztierdichte im Land bringt über-düngte Böden mit sich und zwingt zum Export von Gülle etwa nach Deutsch-land! Aber weder diese hohen Futter-mittelimporte noch die extreme Über-schussproduktion und verheerende Gülleerzeugung sind dort ein Thema. Auch nicht in der Schweiz, obwohl Eier und Geflügel in grossem Stil aus Holland importiert werden.

Während die CH über 100 000 t Fleisch importieren muss, erzeugt die EU alleine 6,5 Mio. t Überschüsse. Das ist 13 x mehr als die gesamte CH-Inlan-derzeugung. 2015 verscherbelte die EU 680 000 t Geflügel – 11 x so viel wie die gesamte CH-Erzeugung! – für 70 Cents das Kilo nach Afrika. Der EU-Steuerzah-ler beglich die Differenz zum Erzeuger-preis, der bei 2,2 Euro/kg liegt, was rund 1 Milliarde Euro an Kosten ausmachte.

In mehreren afrikanischen Staaten ging darüber die einheimische Erzeugung ein, Südafrika klagt nun gegen die EU vor der WTO. Was hätte man mit der Milliarde EU-Steurgelder z. B. für den Aufbau einer Geflügelhaltung in Afrika tun können, wieviel Arbeitsplätze und Perspektiven hätten geschaffen werden können – die die Afrikaner statt dessen nun hier in Europa sehen. Dasselbe Bild bei Milch: Die Milchüberschüsse der EU werden oft zu Milchpulver verarbeitet, aus dem dann in Afrika Milchprodukte hergestellt werden. Diese Ware ist in den afrikanischen Supermärkten billiger als einheimische Milchprodukte, sodass auch hier der Absatzmarkt für die einheimischen Produzenten immer kleiner wird.

### Anzahl Nutztiere weltweit

	Mrd.	Anteil CH in %
Rinder	1.0	0.1
Schweine	0.755	0.2
Geflügel	20.0	0.03
Total	21.755	0.33

### davon

China	5.5
USA	2.23
Indonesien	2.0
Brasilien	1.36
Iran	0.93
Irak	0.75
Mexiko	0.54
Russland	0.50
Pakistan	0.46
Malaysia	0.34
Vietnam	0.31



### Fleischproduktion weltweit

1960	71 Mio. t
1980	180 Mio. t
2000	230 Mio. t
2010	293 Mio. t
2017	322 Mio. t *

\* davon Schweiz:

300 000 t Eigenerzeugung = 1 Promille

\* davon 118 Mio. t Geflügel

115 Mio. t Schweinefleisch

70 Mio. t Rindfleisch

15 Mio. t Schaf-/Ziegenfleisch

4 Mio. t Rest

### Vergleich Fleischimporte und -exporte EU und CH

	Importe	Exporte
<b>CH</b>	110 000 t *	26 000 t **
	660 Mio. CHF	57 Mio. CHF
<b>EU</b>	1.5 Mio. t ***	6.54 Mio. t ****
	7.84 Mrd. Euro	

\* 50 000 t Geflügel, 22 000 t Rind, 17 000 t Schlachtnebenprodukte, 7000 t Lamm, 3000 t Pferd

\*\* 19 000 t Schlachtnebenprodukte, 5000 t Schwein/Speck

\*\*\* 900 000 t Geflügel, v.a. Brasilien und Thailand

\*\*\*\* 4,1 Mio. t Schwein (60 %), v.a. nach Asien, v. a. China, 1,6 Mio. t (25 %), v. a. nach Südafrika, Philippinen, Hongkong

## Schweinefleischerzeugung weltweit

Weltweit werden heute um die 115 Mio. t Schweinefleisch erzeugt und verzehrt, wobei 12% davon auf den Weltmarkt gelangen. Diese 14 Mio. t, welche rund um den Globus verschoben werden, sind 56x so viel, wie die Schweizer Schweinehalter erzeugen! Die grössten Erzeugerländer sind mit 50 Mio. t China, 10 Mio. t USA, 5,6 Mio. t Deutschland und 3.5 Mio. t Spanien. Zum Vergleich: Die Schweiz erzeugt 250 000 t/Jahr.

Die grösste Schweinefleischfirma ist der ehemalige US-Konzern Smithfield, der 2014 an China verkauft wurde und nun zur WH-Group gehört. Sein Jahresumsatz soll bei 13 Mrd. Dollar liegen. Alleine in den USA schlachtet Smithfield täglich 113 000 Schweine. Smithfield betreibt mittlerweile auch Produktionsanlagen in Polen und Rumänien und soll dafür von der EU 20 Mio. Euro an Subventionen erhalten haben, derweilen in diesen Ländern die traditionellen kleinbäuerlichen Schweinemäster und die dezentralen kleinen Schlachthanlagen aufgeben müssen.

### Die fünf grössten Schweineschlachtfirmen sind

1. WH-Group (China, USA, Polen, Rumänien, Mexiko) mit 50 Mio. Schlachtschweinen
2. Danish Crown (Dänemark, Deutschland, Polen, Schweden, Grossbritannien) mit 21 Mio. Schlachtschweinen
3. Tyson Foods (USA) mit 20 Mio. Schlachtschweinen
4. JBS S.A. (Brasilien, USA) mit 19 Mio. Schlachtschweinen
5. Tönnies (Deutschland, Dänemark) mit 17 Millionen Schlachtschweinen.

Die beiden Fleischgiganten in der EU, Danish Crown und Tönnies, müssten pro Arbeitstag lediglich 30 Minuten länger Schweine schlachten und könnten damit den gesamten Bedarf der Schweiz abdecken. Auch wenn etwa Bell und Micarna aus einheimischer Perspektive gesehen grosse Schlacht- und Metzgereikonzerne sind, bei einer Grenzöffnung auch für Fleisch wären sie deshalb kaum mehr konkurrenzfähig.

Industrielle Grossschlachthöfe im Ausland schlachten pro Stunde und Schlachtlinie bis zu 500 Schweine, also doppelt soviel wie an Schweizer Schlachtbändern. Eine seriöse Überprüfung der Betäubungssicherheit ist bei solchen Tötungsgeschwindigkeiten nicht mehr möglich. Das bedeutet, dass unter Umständen innert kurzer Zeit hunderte von nicht korrekt betäubten Schweinen nicht erkannt und bei Bewusstsein verbluten oder gar in den Schlachtprozess kommen können!



# Tierschutzprobleme

## Schweinegattung in der Schweiz

Schweine sind ausgesprochene Familientiere, insbesondere Mütter und Töchter haben zeitlebens ein enges Verhältnis zueinander. Allerdings trägt die Schweinehaltung diesen sozialen Eigenheiten der Tiere seit über hundert Jahren kaum mehr Rechnung. Der vom Zürcher Verhaltensforscher Alex Stolba in den 1980er Jahren konzipierte Familienstall konnte sich leider nie durchsetzen. Auch Betriebe, welche Zucht- und Masttiere halten, also einen Kreislauf betreiben, werden immer seltener, obwohl die Gesundheitssituation hier für die Tiere am besten ist. Heute findet die Muttersauenhaltung, welche Ferkel zur Schweinemast erzeugen, sowie die Mast von Schweinen zumeist in verschiedenen, spezialisierten Betrieben statt.

## Ferkel

**Defizite beim Kastrieren:** Gemäss Untersuchungen der Universität Zürich sowie Erfahrungen des STS-Kontrolldienstes profitieren nicht alle kastrierten Ferkel von der klaren Vorgabe der Tierschutzgesetzgebung zur korrekten Betäubung und Schmerzausschaltung. Handlungsbedarf besteht bei der korrekten Verabreichung des Schmerzmittels Metacam und der Isofluran-Gasbetäubung. Bei der Injektionsanästhesie wurde gar bei einem Drittel der untersuchten Ferkel ungenügende Betäubung festgestellt.

**Frühes Absetzen:** In der freien Natur bleiben Sau und Ferkel monatelang zusammen, wobei die Bindung immer loser wird, bis die Mutter kurz vor der Geburt des nächsten Wurfes von ihren Kindern nichts mehr wissen will. In der Schweinehaltung wird die Trennung aus wirtschaftlichen Gründen künstlich und abrupt durch den Menschen vollzogen; in der Schweiz zumeist,

wenn die Ferkel vier bis fünf Wochen alt sind; im Ausland teilweise bereits mit zwei bis drei Wochen. Das natürliche Mutter-Kind-Verhalten wird dadurch teilweise unterbunden. Je früher Ferkel entwöhnt werden, desto aufwändiger und diffiziler ist ihre Aufzucht und desto eher neigen sie zu Verhaltensstörungen. Haltungs- und Fütterungsfehler können sich rasch auf Kosten der Gesundheit und des Wohlbefindens sowie der späteren Entwicklung negativ auswirken.

**Fehlender Auslauf:** Nur eines von zwanzig abgesetzten Ferkeln hat Auslaufmöglichkeit, obwohl gerade ihnen freie Bewegung, frische Luft und Sonne gut tun würden.

**Ungenügende Bewegung und Beschäftigung:** Auf einem Quadratmeter dürfen drei Ferkel gehalten werden und ein ständiges Angebot von Einstreu zum Liegen oder zum Wühlen, Bearbeiten und Kauen ist nicht Pflicht. Über ein Drittel der Ferkel wird noch immer derart restriktiv gehalten. Diese massive Einschränkung des Bewegungs- und Beschäftigungsverhaltens kann zu Verhaltensstörungen und Verletzungen führen.

**Kälteschutz beim Liegen:** Im Winter können abgesetzte Ferkel beim Ruhen in nicht wärmedämmten Ställen frieren, was sich an der Haufenlagerung der Tiere zeigt. Deshalb benötigen sie ein gut eingestreutes, geschütztes Ferkelnest.

## Muttersauen

**Verschiedenartige Temperaturansprüche und mangelnder Auslauf:** Während es neugeborene Ferkel gerne warm und behaglich haben, leiden säugende Sauen bei höheren Temperaturen, denn sie erzeugen wegen der Milchproduktion erhebliche zusätzliche Körper-

wärme. So unterscheiden sich die Wärmeansprüche von Muttersau und deren Babys um fast 15 Grad. Trotzdem müssen sie im gleichen Stall leben. Um beiden gerecht zu werden und gleichermaßen Hitze- oder Kältestress zu vermeiden, bieten sich gewärmte Ferkelneester und für die Sau Auslauf ins Freie an. Damit bliebe zudem die Säugebucht sauberer, da Schweine ihre Kotplätze bevorzugt im Freien anlegen. Allerdings erhalten heute nur 6% der säugenden Sauen Auslaufmöglichkeit.

**Tierschutzwidrige Fressliegeboxen für tragende Sauen:** Der Liegeplatz, der gleichzeitig auch Fressplatz ist, kann nur unzureichend eingestreut werden und zwingt jede Sau in eine bestimmte, eingeengte Lage beim Liegen. Der dahinterliegende Raum bietet wenig Platz zur freien Bewegung und der Auslauf ins Freie fehlt vollständig. Sauen können einander nicht ausweichen oder sich voneinander – etwa bei Rankkämpfen – zurückziehen. Schätzungsweise 10 bis 20% der tragenden Sauen werden heute noch derart tierschutzwidrig gehalten.

**Kastenstandhaltung für leere Sauen:** Diese Haltung ist zwar nur kurze Zeit bis zur erneuten Belegung der Sauen zulässig, das Tierverhalten wird in dieser Zeit jedoch bis auf Fressen, Liegen und Stehen völlig unterbunden. Als Alternative bietet sich die Einzelhaltung in einer Bucht oder die Gruppenhaltung an.

**Zuwenig Auslauf:** Ein Drittel der tragenden Sauen wird ständig im Stall gehalten und hat keine Auslaufmöglichkeit. Dabei sind freie Bewegung, saubere Luft und Sonne von grosser Wichtigkeit für die Gesundheit.

**Keine Weide:** Obwohl gerade Sauen fausthohes Gras sehr gut verwerten können, ist die Weidehaltung heute in



der Schweiz praktisch inexistent, während sie noch vor 60 Jahren das Mittel der Wahl war. Dabei hätte geregelter Weidegang in Ergänzung zur Stallhaltung viele Vorteile: Freie Bewegung; günstige Nahrungsgrundlage; zutrauliche, ruhige Tiere; höhere Fruchtbarkeit, leichtere Geburten, bessere Kondition, weniger Atemwegserkrankungen. Eine geregelte Weidehaltung von Zuchtsauen ist problemlos ohne tierquälerische Nasenringe möglich.

**Fehlende verhaltensgerechte Einrichtungen:** Da Schweine nicht schwitzen können, leiden sie bei hochsommerlichen Temperaturen. Die Tierschutzgesetzgebung fordert Abkühlmöglichkeiten. Gut können sich Schweine kühlen mittels Suhlen in der Freilandhaltung oder Duschen im Auslauf. Sie lernen rasch, mit der Schnauze den Druckknopf zum Auslösen eines kurzen Duschregens auszulösen. Da erwachsene Schweine wenig biegsam sind, benötigen sie zur Körperpflege und zum Kratzen von Rücken, Flanke und Hinterteil Scheuermöglichkeiten. Mit Ausnahme der Freilandhaltung wird eines der zentralsten Verhaltensbedürfnisse von Schweinen, das Wühlen, in praktisch allen Haltungen grösstenteils verunmöglicht. Das Anlegen eines Wühlareales hilft dem ab.

**Grosse Würfe und kurze Nutzungsdauer wegen extremer Leistungszucht:** Durch die Anpaarung mit superfruchtbaren Ebern gebären Sauen immer mehr Ferkel pro Wurf, teilweise bereits mehr, als milchführende Zitzen vorhanden sind. Dabei hat es die Natur so eingerichtet, dass schon kurz nach der Geburt die Ferkel eine Zitzenordnung festlegen und jedem Ferkel eine Zitze «gehört». Durch die Zucht auf derart grosse Würfe gibt es mehr Kümmerer unter den Ferkeln und der Züchter muss mit erheblichem Mehraufwand für die überzähligen Ferkel Ammen suchen oder sie vollkommen künstlich und mutterlos aufziehen. Heute gebären Sauen zwar 2 Ferkel mehr als vor 25 Jahren, aber bereits nach 4 Wochen hat sich dieser Vorsprung auf 1 Ferkel reduziert. Das bedeutet, dass gleichzeitig auch immer mehr Schweinebabys Kümmerlinge sind und leidvoll sterben. Die Muttersauen werden durch die vielen säugenden Ferkel stark beansprucht, es ist fast nicht mehr möglich, sie leistungsgerecht zu füttern. Nach dem Absetzen der Ferkel werden sie gleich wieder trächtig gemacht, sodass ihr Körper permanent eine Riesen-Fortpflanzungs- und Milchleistung erbringen muss. Dafür müssen die Tiere Zoll zahlen. Meist werden die Muttersauen,

völlig abgemagert und abgesaugt, bereits nach 5 Würfen, im eigentlich für Schweine noch jungen Alter von knapp 3 Jahren, zum Schlachten geliefert. Diese «Wegwerfmentalität» bedingt eine hohe Aufzuchttrate von Jungsaunen, was den wirtschaftlichen Spielraum der Bauern einschränkt.

**Übermässiger Transport:** Hielt ein Bauer früher Muttersauen und mästete deren Junge, hat sich die Branche seit über dreissig Jahren konsequent spezialisiert in Züchter, welche mit Muttersauen Ferkel erzeugen und in Mäster, welche diese Ferkel kaufen und mästen. Seit rund fünfzehn Jahren gibt es ein noch spezialisierteres Verfahren, die sogenannte «arbeitsteilige Ferkelproduktion». Der Bereich der Schweinezucht wird weiter unterteilt, indem ein Bauer das Abferkelgeschäft betreibt, ein anderer für das Belegen der Sauen mittels Eber oder künstlicher Befruchtung sorgt, der dritte Bauer die tragenden Sauen hält und ein vierter abgesetzte Ferkel aufzieht. Das hat zur Folge, dass Muttersauen und Ferkel sehr viel häufiger herumtransportiert werden. Problematisch aus Tierschutzsicht ist dabei insbesondere der routinemässige Transport hochtragender Sauen.

## Mastschweine

**Mangelnde Liegequalität:** Anstelle von Einstreu oder anderen geeigneten Liegematerialien sind auch harte, perforierte Betonböden zulässig. Diese entsprechen den Ansprüchen von Schweinen an einen Liegeplatz – Schweine bauen sich mit Stroh Schlafnester – überhaupt nicht. Sie verschmutzen rasch, werden glitschig und führen vermehrt zu Druckstellen und Hautschürfungen an Schweinen. Rund 40 % der Masttiere wird heute ein schweinekonformer Liegeplatz vorenthalten.

**Kaum freie Bewegung:** Für die bis zu 105 kg schweren Mastschweine sind lediglich 0,9 m<sup>2</sup> Fläche vorgeschrieben, d. h. auf der Fläche eines durchschnittlichen Autoparkplatzes liessen sich völlig legal 10 Schweine mästen. Dieser Platz reicht nur gerade zum Liegen, nicht aber für das artgemässe Fortbewegungsverhalten. Noch immer werden rund 40 % aller Schweine in derart beengten Platzverhältnissen gemästet.

**Fehlen von Auslauf:** 40 % der Mastschweine verlassen den Stall nur am Tag ihrer Schlachtung. Sie werden ansonsten ohne Auslauf ins Freie, in beengten, kahlen Stallbuchten gehalten.

**Kastration:** Seit dem 1. Januar 2010 dürfen männliche Ferkel nur mehr unter Schmerzausschaltung kastriert werden. Das ist bislang weltweit einzigartig. Noch besser wäre es, Ferkel gar nicht zu kastrieren und Jungebermast zu betreiben.

**Rasches Wachstum:** Aus wirtschaftlichen Gründen um billiger Schweinefleisch erzeugen zu können, wird auf immer rascher wachsende und Muskelfleisch ansetzende Tiere gezüchtet. Während der Mast nehmen Mastschweine mittlerweile täglich 1 Kilogramm Gewicht zu. Es besteht die Gefahr, dass die Knochen, Gelenke und Sehnen dadurch überbeansprucht

werden, was sehr schmerzhaft für die Tiere ist. Als Konsequenz bewegen sich diese Tiere wenig und können eine tierfreundliche Haltung mit Auslauf oder eine Freilandhaltung oftmals kaum mehr richtig nutzen. Bei der Anpaarung mit sehr rasch wachsenden, ausländischen Zuchtlinien zeigen sich auch bereits Fleischqualitätsmängel im Schinken, die dem früheren PSE-Syndrom (pale, soft, exudative: wässriges Fleisch) ähneln. Steigen der Anteil wertvoller Fleischstücke und die täglichen Zuwächse noch mehr an, besteht die Gefahr von Fleischqualitätsmängeln, etwa von wässrigem, weichen Schweinefleisch, wie es in den 1980er Jahren gang und gäbe war. Darüber hinaus schlagen extrem hohe Gewichtszunahmen genau wie auch beim Mastgeflügel auf die jungen Knochen und Gelenke, sodass «hochgetriebene» Mastschweine sich beim Gehen schwer tun, Schmerzen haben und häufig im sogenannten Hundesitz Entlastung suchen.

**Grenze bei Stallgrösse erreicht:** Der Bund lässt heute den Bau von Mastschweineeställen bis zu 2000 Tieren zu, mit Ausnahmegewilligung noch mehr. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass Grossbetriebe mit 2000 und mehr Schweinen vermehrt Gesundheitsprobleme und einen höheren Antibiotikaverbrauch aufweisen. Kommt es zu einem Seuchenausbruch, müssen extrem viele Tiere gekeult werden («Klumpenrisiko»). Das Tierwohl hängt mit von der Grösse eines Tierbestandes ab. So nimmt bei Schweinen aber auch bei allen anderen Tierkategorien der Betreuungsaufwand je Tier mit zunehmender Grösse rapide ab. Damit schneiden sich die Bauern meist ins eigene Fleisch, denn Pflege, Überwachung und Mensch-Tierbeziehung stellen nebst der Art der Tierhaltung die wichtigsten Einflussfaktoren sowohl auf das Tierwohl als auch auf die ökonomische Rentabilität dar.

Da die Immissionen und der Geruch mit steigender Tierzahl immer grösser werden, tendieren Grossbetriebe zur widernatürlichen Haltung in geschlossenen Stallhüllen, ohne Auslauf ins Freie. Ob und wie ein Mensch seine Tiere anspricht und wie diese darauf reagieren, verrät Aussenstehenden oft viel über die Qualität einer Tierhaltung. Ein positiver Kontakt führt meist zu ruhigeren, entspannteren und zutraulicheren Tieren. Sorgfältige Beobachtung und Pflege stellen mit die gesundheitlich und ökonomisch wichtigsten Schlüsselfaktoren der Tierhaltung dar – aber auch die am meisten unterschätzten!

**Transport und Töten:** Das Gros der Schlachtschweine kann von der gesetzlich vorgeschriebenen, maximal sechsstündigen Fahrtzeit profitieren. Allerdings muss der STS-Kontrolldienst auf Schweinetransporten auch immer wieder überladene Fahrzeuge oder ungenügende Einrichtungen bemängeln. Wenn Schweine zu eng geladen werden, erreichen Schweine im Camion rasch die Grenzen ihrer Wärmetoleranz, sodass Todesfälle durch Überhitzung die Folge sein können. In den Schlachthöfen können sowohl nicht korrekt eingestellte oder betriebene Elektro- und Gasbetäubungsanlagen zum Tierschutzproblem werden. Umstritten ist auch die Einleitungsphase bei der CO<sub>2</sub>-Betäubung, reagieren Schweine doch höchst aversiv auf dieses Gas. Höchst anspruchsvoll ist auch das seriöse Erfassen einer korrekten Betäubung von Schlachtschweinen bei Schlachtfrequenzen von 200 bis 300 Tieren je Stunde.

## Verhalten von Schweinen

In jedem Hausschwein steckt buchstäblich eine Wildsau. Was auf den ersten Blick erstaunen mag, haben europäische Wissenschaftler, zu denen auch der früh verstorbene Zürcher Verhaltensforscher Alex Stolba zählte, in den 1980er-Jahren herausgefunden. Weder die jahrhundertlange Haltung in der Obhut des Menschen noch die extreme Leistungszucht der Neuzeit führten zu grundlegenden Änderungen im Verhalten. Das zeigten langjährige Untersuchungen mit in die Wildnis entlassenen Hausschweinerotten in Schottland und Schweden.

Wie alle unsere Nutztiere sind Schweine soziale Wesen, die in Familiengruppen leben und untereinander langfristige und stabile Beziehungen aufbauen und pflegen. Schweine sind aktive und bewegungsfreudige Tiere, die im Freien viel Zeit mit Durchstreifen des Geländes und dessen pflugähnlicher Bearbeitung zum Auffinden von Leckerbissen verbringen. Denn Schweine sind trotz der heute ausgeklügelten, bedarfsgerechten Futterrationen auf eine mehrstündige Futtersuche und Aufbereitung der Nahrung (Wühlen, Kauen!) programmiert und dafür hoch motiviert.

In der freien Natur fressen Schweine

in höflichem Abstand zu Artgenossen. Im Stall kann es durch Unterschreitung dieser Distanz am Futterplatz zu aggressiven Auseinandersetzungen kommen. Wichtig sind deshalb genügend lange Tröge, ein Abtrennen der Tiere mittels Sichtblenden oder Einzelfressstände für Sauen. Futtermatratzen, aus denen sich Schweine selber tagsüber bedienen können, verbessern den «Fress-Komfort» ebenfalls. Ganz wichtig ist darüber hinaus, dass sich grosse und kleine Schweine tagsüber mit Rauhfutter oder anderen geeigneten Materialien «beschäftigen» können. Können sie diesen Trieb nicht ausleben, richten sich die Aktivitäten oft auf Artgenossen, mit Verhaltensstörungen wie Schwanz- und Ohrenbeissen oder gar Kannibalismus.

Schweine suchen zum Ruhen in der Nacht spezielle Orte auf und «bauen» Schlafnester. Im Unterschied zu Rindern, die nachts durchaus aktiv sind und Fressperioden einlegen, halten Schweine wie auch das Geflügel eine konsequente Nachtruhe ein. Wobei Schweine meist länger schlafen wie das Geflügel. Ein eingestreuter Liegebereich ist für Schweine ein «Muss». Wobei die Einstreumenge bei tiefen Temperaturen klar höher sein soll als im Sommer. Allerdings schreibt

die Tierschutzverordnung Einstreu explizit nur vor für abferkelnde und säugende Sauen. Der Vorteil eingestreuter Liegeflächen auch für Mast Schweine liegt neben dem Tierverhalten in der Tatsache, dass einfacher und kostengünstiger gebaut werden kann (Aussenklimastall, natürliche Lüftung). Unter der Voraussetzung eines schweinegemäss konzipierten Stalles und von Abkühlmöglichkeiten im Sommer halten Schweine eingestreute Liegeflächen, ihr Schlafnest, sauber.

Hochtragende Sauen sondern sich wenige Tage vor der Geburt von der Herde ab und bauen in der freien Natur an einer geschützten Stelle einen Kessel aus Grasbüscheln, Zweigen und Blättern. Hier bringen sie die Ferkel zur Welt. Bevor die Sau ihre Ferkel saugen lässt, gruppiert sie diese auf einer Seite und legt sich dann behutsam hin. Hat eine Sau zu wenig Platz in der Abferkelbucht oder ist sie körperlich geschwächt, kann es zu erdrückten Ferkeln kommen. Die vormalig verbreitete Kastenstandhaltung von gebärenden und säugenden Sauen verunmöglicht all diese angeborenen Aktivitäten. Als Konsequenz findet sich dann beim Muttertier ein deutlich verlängerter und erschwelter Geburtsverlauf und gravierende Verhaltensstörungen. In Kastenstand-Abferkelbuchten traten zudem vermehrt Gesäugeentzündungen auf. Mit den Resultaten von langjährigen Vergleichsstudien zwischen restriktiven Kastenstandbuchten und freien Abferkelboxen vor Augen, entschloss sich der Bundesrat für ein Verbot der Kastenstandhaltung im Abferkelbereich ab 1. Juli 2007. Dies auch deshalb, weil die Anzahl abgesetzter Ferkel je Muttersau auch beim natürlichen, freien Abferkeln, also ohne Kastenstand, im Durchschnitt keineswegs tiefer liegt. Eine Fixation ist lediglich während der Geburtsphase und nur im Einzelfall legal.

Wissenschaft und Stallbauunternehmen begannen schon vor 20 Jahren mit der Entwicklung von Alternativen.



Die nach ihrem Erfinder benannte Schmidbucht fand anfangs 90er Jahre als Erste ihren Weg auf den Markt. Die Bucht kann noch heute unter tierschützerischen und produktionstechnischen Gesichtspunkten als weltmeisterlich bezeichnet werden, zumal wenn sie mit einem Auslauf ins Freie gekoppelt ist. Mittlerweile kann der Schweinezüchter zwischen einer ganzen Reihe weiterer praxiserprobter und tierfreundlicher Abferkelbuchten wählen. Obwohl die meisten Stallbauunternehmen seriös arbeiten, lohnt sich auch hier – wie bei jedem Stallbau – ein persönlicher Augenschein auf Praxisbetrieben von Kollegen, die bereits mit dem ins Auge gefassten Aufstallungssystem arbeiten. Nicht durchgesetzt hat sich das sogenannte Gruppensäugen. Um Platz und Anzahl von teuren Einzel-Säugebuchten zu sparen, lässt man die Sauen zwar einzeln abferkeln, verbringt sie aber nach knapp zwei Wochen mit allen Ferkeln in einer Gruppenbucht meist mit drei Müttern und deren Nachwuchs.

Die Einzelhaltung von Galtsauen in Kastenständen war im In- und Ausland seit den 1960er-Jahren Aufstallung der Wahl. Sie ist aber nicht tiergerecht. Da sie Selbstverständlichkeiten wie freies Bewegen oder das Sozialleben komplett unterbindet. Kastenstände zwingen Schweine auch zu einer Widernatürlichkeit, nämlich Kot- und Liegeplatz am gleichen Ort anzulegen. Denn Schweine trennen unter normalen Bedingungen diese beiden Bereiche konsequent. Auch für ihren ausserordentlich entwickelten Geruchssinn stellt die dauernde Haltung über den eigenen Exkrementen eine Beleidigung dar. Kein Wunder treten Verhaltensstörungen wie Stangenbeissen, Luftsaugen oder Hundesitz unter solch extrem restriktiven Bedingungen häufig auf. Die Hinterhand der Sauen verdreckt eher. Bedingt durch mechanische Einwirkung der Kastenstand-Gitterstäbe bilden sich oft Schwielen und Läsionen. Allgemein leidet die Kondition und die



Tiere neigen zu Gliedmassenschäden.

Der Bundesrat reagierte auf diesen negativen Befund. Nachdem die Anbindehaltung von Sauen bereits seit 2002 der Vergangenheit angehörte, wurden ab 2007 auch Kastenstände zur Haltung von Galtsauen verboten. Seither dürfen Sauen lediglich während der Deckzeit und höchstens zehn Tage lang in Kastenständen gehalten werden. In der restlichen Tragezeit sind sie in Gruppen zu halten.

Der Markt bietet den Sauenhaltern eine ganze Palette von in der Praxis bewährten, tierfreundlichen Gruppenhaltungssystemen an. Diese reicht von herkömmlichen Zwei- und Dreiflächenbuchten, für Gruppen von in der Regel 4 bis 8 Sauen, über die Grossgruppenhaltung mit der technisch ausgeklügelten Transponderfütterung bis hin zur ganzjährigen Freilandhaltung in Hütten. Alle Systeme weisen Vor- und Nachteile auf. Aus tierschützerischer Sicht generell abzulehnen sind aber die sogenannten Fressliegeboxensysteme, weil sie den Tieren schlicht zu wenig Platz und Qualität bieten. Betreffend Tierwohl ist wichtig, dass der Liegeplatz trocken, zugfrei und eingestreut gehalten wird sowie stets genügend Beschäftigungsmaterial zur Verfügung steht. Auch ein Auslauf ins Freie sollte nicht fehlen. Denn wie sagt das alte Wort: «Wo die Sonne

nicht hinkommt, kommt der Tierarzt hin.» Zudem werden Buchten mit Auslauf von den Tieren meist sauberer gehalten. Schweine verfügen über einen kompakten Körper, sodass die eigene Pflege, wie man sie etwa vom Rind kennt (Lecken mit der Zunge, Kratzen mit den Hörnern) nicht möglich ist. Schweine putzen und pflegen sich auch nicht gegenseitig. Deshalb sind sie auf geeignete Kratz- und Scheuermöglichkeiten angewiesen.

Wichtig sind auch Schattenplätze, denn die Haut von Schweinen ähnelt der hellen, menschlichen Haut und ist damit anfällig für schmerzhaften Sonnenbrand. Schweine können nicht schwitzen. Sie benötigen deshalb geeignete Abkühlmöglichkeiten. Das können Duschen oder Suhlen sein. Selbst ein regelmässiges Abspritzen mit einem Schlauch bei Temperaturen ab 25 Grad versieht den Dienst. Hingegen beeinträchtigt Kälte Schweine eher weniger, sofern der Liegeplatz trocken und gut eingestreut ist. Mit ihrem Verhalten nehmen sie zudem eine Feinregulierung vor: wie Schuhlöffel aneinandergereiht beisammen liegen oder jedes für sich. Eine starke Haufenbildung im Liegenest ist hingegen Zeichen dafür, dass die tiereigenen Anpassungsmechanismen überfordert sind und der Mensch etwas gegen die Kälte im Liegebereich unternehmen muss.



## Konventionelle und Labeltierhaltung

Könnten Schweine wählen, würden sie, ungeachtet aller Unwägbarkeiten und Gefahren, wie ihre wilden Verwandten ein freies Leben in waldähnlichen Strukturen führen. Leider ist die Menge an Tieren, welche durch uns Konsumenten heute nachgefragt wird, in keinsten Weise im Freiland zu halten. Die benötigten Flächen würden diejenige der gesamten offenen Ackerfläche der Schweiz übersteigen. Wie aber sollen die Schweine in unserem Land dann gehalten werden?

Die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten haben heutzutage vielfach ein idealisiertes und rückwärtsgewandtes Bild der Landwirtschaft. Dabei liegen sie aber in der Regel mit ihren Vorstellungen bezüglich der Tierbedürfnisse oft gar nicht so weit weg von dem, was tatsächlich am artgerechtesten wäre. Von den tatsächlichen Haltungsbedingungen in unseren heimischen Schweineställen haben viele Menschen aber unzureichende Kenntnisse. Durch Werbung einzelner Branchenorganisationen und Firmen wird ihnen auch suggeriert, die Nutztierhaltung in der Schweiz sei generell auf einem sehr hohen Niveau. Bilder von Tieren an der frischen Luft oder gar auf der Weide und in tierge-

rechten Ställen werben ganz allgemein und ohne Unterscheidung der Produktionsform für Fleisch aus der Schweiz. Viele Bürger vermischen dementsprechend Herkunftsbezeichnungen wie Suisse Garantie mit Tierhaltungslabel für tiergerechte Nutztierhaltung und meinen, beides sei in der Schweiz etwa das gleiche.

Umso grösser ist der Unmut, wenn dann Bilder von Tierhaltungen auftauchen, welche die gesetzlich noch zulässigen Haltungsformen aufzeigen oder gar solche Tierhaltungen thematisieren, die nicht einmal die gesetzlichen Mindestanforderungen einhalten. Denn obwohl man in der Schweiz in vielerlei Hinsicht deutlich weiter ist bezüglich Tierschutz als im Ausland, liegt gerade bei der Haltung von Nutztieren zur Erzeugung von Fleisch vieles noch im Argen. Die Mindestvorgaben der Schweizerischen Tierschutzgesetzgebung erlauben in vielen Bereichen weiterhin Haltungsformen, welche die Anpassungsfähigkeit der Tiere deutlich überfordern und legen lediglich die Grenze zur öffentlich-rechtlich sanktionierbaren Tierquälerei fest, nicht etwa die zu einer artgerechten Haltung. Das ist leider auch bei den gesetzlichen Vorschriften zur Schweinehaltung der Fall.

Demgegenüber sorgen eine Hand-

voll guter Schweizer Labelprogramme dafür, dass aus Sicht des Tierschutzes akzeptable Haltungsformen einen relativ hohen Stellenwert haben. Sie müssen sich aber tagtäglich am Markt behaupten und müssen unfreiwillig als Trittbrett für diejenigen Produkte erhalten, die nicht einmal ansatzweise an die strengen Tierschutzvorschriften der Labelprogramme herankommen. Der STS unterstützt solche Labelprogramme, welche zwar selber auch deutlich von dem abweichen, was den Sauen der attraktivste Lebensraum wäre, aber dennoch den Tieren eine Umgebung gewähren, mit welcher sich die Tiere weitgehend arrangieren können und welche den Bauern einen zumutbaren Arbeitsaufwand und tragbare Kosten gewähren. Also keine «paradiesischen» Zustände, aber ein pragmatischer Weg, der nicht nur für einzelne Betriebe und wenige Tiere zu meistern ist, sondern grundsätzlich für einen grossen Teil der Schweinehalter zum Wohl sehr vieler Tiere machbar wäre.

Dabei entstehen die Richtlinien für solche pragmatischen Tierhaltungslabel nicht willkürlich. Aus einer Vielzahl ethologischer Untersuchungen und praktischer Erfahrungen der letzten 40 Jahre weiss man bei den Schweinen sehr genau, wo die Grenzen der Anpassungsfähigkeit dieser intelligenten

Tiere liegen. So hat man zum Beispiel in Versuchen durch stufenweises Verkleinern der Lebensumgebung oder durch Weglassen und Zugabe verschiedener Einrichtungskomponenten ermitteln können, bis wohin die Tiere noch eine grosse Palette an wichtigen Verhaltensmerkmalen zeigen und ab welcher Stufe sie nicht mehr dazu in der Lage sind. Ein einfaches Anschauungsbeispiel dafür sind Abferkelbuchten ohne Fixation, das heisst ohne Einsperren der Sau bei der Geburt und während der anschliessenden Säugezeit mit ihren Ferkeln. Man hat gesehen, dass die Zahl der durch die Mutter erdrückten Ferkel sich nicht unterscheidet, ob man der Sau eine mehr oder weniger unbegrenzte Fläche zur Verfügung stellt oder den Abferkelbereich auf eine Fläche von 6,5 m<sup>2</sup> bis 7,5 m<sup>2</sup> reduziert. Geht man hingegen auf Flächen unter 6 m<sup>2</sup>, nimmt die Zahl erdrückter Ferkel sehr rasch zu. Die Sau schafft es ab einer Fläche von unter 6 m<sup>2</sup> nicht mehr, ihre Ferkel so zu gruppieren und sich so auf die Seite fallen zu lassen, dass sie keine Ferkel unter sich begräbt. Alle besseren Tierhaltungsetiketten fordern deshalb Abferkelbuchten mit Flächen ab 6,5 m<sup>2</sup> aufwärts. Die gesetzlichen Limits liegen für neue Ställe ab Baujahr 2005 bei 5,5 m<sup>2</sup>. Ältere Stallungen können Flächen von 4,5 m<sup>2</sup> und darunter aufweisen.

Ähnlich ist es bei den Mastschwei-

nen. Tieren bis 110 kg Gewicht stehen in einem Labelstall 0,6 m<sup>2</sup> Liegefläche mit Einstreu zur Verfügung. Das ist so viel, dass sich alle gleichzeitig hinlegen können. Das Stroh dient als Nestbaumaterial und als teilweiser Ersatz für das Wühlen und Kauen in der Wildnis. Dazu kommt noch ca. 1 m<sup>2</sup> oder mehr zusätzlich mit Futtereinrichtungen und Auslauf, welches den Tieren einen vom Liegeplatz separaten Fressplatz und im Auslauf weitere Klima- und Sinnesreize bietet. Das ist nicht zu vergleichen mit einer Freiland- oder Weidehaltung, welche den Tieren eine wesentlich vielfältigere Umgebung bieten. Aber es ist dennoch eine Einrichtung, die dazu führt, dass in solchen Ställen kaum Verhaltensstörungen zu beobachten sind.

Anders in konventionellen Ställen, die lediglich 0,9 m<sup>2</sup> Gesamtfläche anbieten und keine Einstreu zur Verfügung stellen müssen. Hier sind die Schweine aufgrund der engen Platzverhältnisse gar gezwungen, in der «Liegefläche» zu Koten. Verhaltensstörungen wie Schwanzbeissen sind in solchen Systemen, auch aufgrund der praktisch komplett fehlenden, schweinegemässen Beschäftigungsmöglichkeiten, gang und gäbe. Die Hilfsmittel, mit denen man in solchen Ställen der vom Gesetz vorgeschriebenen Beschäftigung gerecht zu werden versucht, sind vollkommen unzulänglich.

## Kontrollen und Mehrkosten der Labeltierhaltung

Aus Sicht des STS gehören glaubwürdige, unabhängige und strenge Kontrollen, welche unangemeldet, in nicht zu grossen Zeitabständen und von auf Nutztierhaltung spezialisierten Fachleuten durchgeführt werden, zum absoluten Muss, um die Umsetzung von Vorgaben zu garantieren. Konsumentinnen und Konsumenten gehen davon aus, dass das, was ihnen verkauft wird, nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Stall eingehalten wird.

In der Labelproduktion gehören Kontrollen, welche zumindest in den Grundsätzen den obigen Forderungen entsprechen, längst zum Standard. Einige Label setzen diese Grundsätze besonders streng um, indem sie auf jährliche, immer unangemeldete Kontrollen beharren. Auf der anderen Seite unterliegen Tierhaltungen für Produkte, welche lediglich die Bezeichnung Suisse Garantie tragen, keiner besonderen Kontrolle. Die Kontrollen der kantonalen Veterinärämter werden, je nach zuständigem Veterinäramt und dessen personellen Ressourcen, durchgeführt, betreffen selbstverständlich lediglich die gesetzlichen Mindestanforderungen und können zum Teil Jahre auf sich warten lassen.

Bei alledem darf insbesondere nicht vergessen werden, dass eine Haltung, wie sie in der Labelproduktion üblich ist, nicht nur den Tieren deutliche Verbesserungen der Lebensumstände bringt, sondern den Tierhaltern gleichzeitig Mehrkosten und Mehraufwand beschert:

Die Arbeitszeit für Einstreu und Entmisten steigt, Einstreukosten fallen ins Gewicht, teureres Futter muss bezahlt werden, das Erstellen von Stallgebäuden kostet mehr, weil mehr Platz benötigt wird. Für diese Mehrkosten müssen Konsumentinnen und Konsumenten bereit sein, mehr zu bezahlen.

### Vergleich Flächenvorgaben und vereinfachte Verhaltensparameter Schweinemast

	Label (BTS und RAUS erfüllt)*	QM/ SuisseGarantie	EU
Platz	1.55 m <sup>2</sup>	0.9 m <sup>2</sup>	0.65 m <sup>2</sup>
Eingestreute Liegefläche	Ja	Nein	Nein
Auslauf	Ja	Nein	Nein
Kastrieren nur mit Schmerzausschaltung	Ja	Ja	Nein
Liegenest einrichten mit verformbarem Material	Ja	Nein	Nein
Trennung Schlaf- und Kotbereich	Ja	Nein	Nein
Fress-Suchverhalten, Wühlen	Ja	Nein	Nein
Verschiedene Klimareize	Ja	Nein	Nein

\* Gewisse Label gehen über diese Mindestbedingungen hinaus

## Verbreitung von konventionellen und tierfreundlichen Haltungsformen

Dank des hohen Stellenwerts des Nutztierschutzes bei vielen Konsumentinnen und Konsumenten ist der Anteil an Labeltierhaltung im Vergleich zum Ausland hoch. Dennoch ist er weit davon entfernt, die schweizerische Standardhaltungsform zu sein.

Bei Schweinen wird etwa die Hälfte der Tiere strenger als die gesetzlichen Minimalanforderungen gehalten. Sie erfüllen die BTS/RAUS- und teilweise noch etwas strengere Label-Vorschriften.

Der STS publizierte 2016 ein Detaillisten-Rating. Demnach lag der Labelanteil beim Schweinefleisch, bezogen auf Umsatz, in folgender Höhe: Coop: 66%, Migros: 57%, Volg: 65%, Manor: 80%, Spar: 10%, Lidl: 20%, Aldi: 10%, Denner: 0%. Bei den Grossverteilern stagniert allerdings der Label-Schweinefleischumsatz. In der Zwischenzeit ist aber bei den «Kleinere» etwas in Bewegung gekommen. Namentlich führt Denner seit 2017 nebst konventionellen Herkünften auch ein IP-Suisse Label-Schweinefleisch. Spar und dessen Gastrozulieferant TopCC bauen den Alpschweine- und seit 2018 auch

den Freiland-Schweineanteil aus und Lidl startete 2018 mit einem eigenen Label-Schweinefleisch.

Aus Sicht des STS ist eines klar: Will man als Konsumentin oder Konsument Fleischprodukte kaufen und dabei nicht alle ethischen Bedenken über Bord werfen, dann besteht die einzige echte Alternative im Kauf von Fleisch seriöser Labelangebote aus der Schweiz.

## Die vom STS-Kontrolldienst unabhängig und unangekündigt überprüften Labels

	<p>(Coop) Schweizer Eier und Fleisch aus tierfreundlicher Gruppenhaltung mit ständigem Auslauf ★★★</p>		<p>Biologisch-dynamische Produktion nach Bio Suisse Richtlinien; täglicher Auslauf ★★</p>
	<p>Schweizer Fleisch und Eier aus biologischer, tierfreundlicher Gruppenhaltung mit täglichem Auslauf ★★★</p>		<p>(Migros + IP-Suisse) Integrierte Schweizer Produktion; gesetzeskonforme Tierhaltung mit täglichem Auslauf ★★</p>
	<p>Deutlich über den gesetzlichen Anforderungen, gesamte Bewirtschaftung biologisch ★★</p>		<p>(Migros) Schweizer Rindfleisch aus tierfreundlicher Haltung mit häufigem Weidegang und Auslauf ★★</p>
	<p>(Migros) Biologisches Schweizer Rindfleisch nach Bio Suisse Richtlinien, zusätzlich häufiger Weidegang und ganzjährig Auslauf ★★</p>		<p>Schweizer Kalb- und Rindfleisch aus Mutterkuhhaltung in Gruppen mit täglichem Auslauf ★★</p>
	<p>(Coop) Tierhaltung und Produktion nach Bio Suisse Richtlinien, deutlich über den gesetzlichen Anforderungen, tierfreundliche Haltung mit täglichem Auslauf ★★</p>		<p>Silvestri Freilandschweine Schweizer Schweinefleisch aus tierfreundlicher Freilandhaltung auf Weide- und Ackerflächen ★★★</p>
	<p>(Lidl) Schweizer Schweinefleisch aus tierfreundlicher Gruppenhaltung mit ständigem Auslauf ★★★</p>		<p>Silvestri Alpschweine IP-SUISSE Schweizer Schweinefleisch von auf der Alp gehaltenen Schweinen aus tierfreundlicher Gruppenhaltung mit ständigem, nicht befestigtem Auslauf ★★</p>
<p>★★★ Regelmässige und unangemeldete Tierschutzkontrollen der gesamten Produktionskette, also der Höfe, Transporte und Schlachtbetriebe durch Fachleute des STS-Kontrolldienstes</p>		<p>★★ Regelmässige und unangemeldete Tierschutz-Kontrollen der Transporte und Schlachtbetriebe durch Fachleute des STS-Kontrolldienstes</p>	



## Anliegen, Forderungen

Wenn wir schon Tiere nutzen und planmässig für unsere Ernährung töten, ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihnen wenigstens ein artgemässes Leben zu ermöglichen! Und hier stehen nicht nur die Bauern sondern die gesamte Gesellschaft in der Pflicht.

### Bauern

Aus der Einsicht heraus, dass Landwirte am Anfang der Kette stehen und tagtäglich Umgang mit Tieren haben, sollten sich die Schweinehalter/-organisationen glasklar positionieren beim Tierschutz; idealerweise nach den Grundzügen von BTS und RAUS. Statt innerlich auf der Bremse zu stehen, um dann murrend Tierschutzaufgaben der Abnehmer folgen zu müssen, sollten sie proaktiv fortschrittliche Tierschutzziele und gangbare Tierschutzmassnahmen proklamieren und danach sagen, was sie zur Umsetzung benötigen. Bauern würden so zu glaubwürdigen Tierschutzbotschaftern und dürften mit Fug und Recht und unter Beifall der Bevölkerung auf anständige Produzentenpreise pochen.

### Forschung

Laufend werden politische und ökonomische Entscheide getroffen, welche die Zukunft der Tierhaltung beeinflussen – während die Konsequenzen für die Hauptbetroffenen, die Tiere, oftmals kaum Gegenstand von Erörterungen sind. Während Bund, Verbände und Wirtschaft rund 200 Millionen Franken zur Förderung des Fleisch-, Milch- und Eierkonsums ausgeben, ist das Nutztierschutz-Forschungsbudget in der Schweiz extrem tief. Dabei ist eine Fülle von konkreten, für die bäuerliche tierhaltende Praxis aber auch für Transporteure, Schlachthofbetreiber, Tierärzte und Berater/Agronomen wichtige Fragen ungeklärt; von einer systematischen Nutztierschutzforschung ganz zu schweigen. Das ist unfassbar bei 60 Mio. geschlachteten Tieren/Jahr und der Tatsache, dass z. B. die ETHZ in den 1980er- und 1990er-Jahren noch bahnbrechende, angewandte Tierschutzforschung betrieb, z. B. Alternativen zur Vollspaltenbodenmast und zur Kastenstandhaltung.

### Forschungsthemen bei Schweinen wären

- Schweinegemässe «Beschäftigung»: Wühlareale, Überprüfen heute angewandte, problematische «Beschäftigungsmöglichkeiten», Frequenz und Bekämpfung von Schwanzbeissen
- Sauberhalten von eingestreuten Liegeflächen (BTS/RAUS)
- Praxiskonforme Abkühlmöglichkeiten
- Weiterentwicklung tierfreundliche Abferkelbuchten (Möblierung, Auslauf (BTS, RAUS))
- Auslaufhaltung für abgesetzte Ferkel/Jäger (RAUS)
- Weiterentwicklung Stolba-Stall, muttergebundene Ferkelaufzucht
- Weiterentwicklung der Freiland-Schweinehaltung
- Eingriffe: Konsequenzen und Vermeiden von Zähneabschleifen (Schwanzbeissen, Gesundheitsprobleme), ungenügende Betäubungssicherheit bei der Ferkelkastration
- Jungebermast (Haltung in gleichgeschlechtlichen Gruppen)

Handlungsbedarf besteht auch in der Entwicklung von Alternativen zur CO<sub>2</sub> resp. allgemein der Weiterentwicklung von Gas-Betäubungsanlagen in den Schweineschlachthöfen, ebenso bei der in der Praxis oft katastrophalen Elektrobetäubung.

Die Agrarforschung sollte sich nebst dem Nutztierschutz aber auch um die Konsequenzen des Rückganges des Konsums tierlicher Produkte, insbesondere Fleisch, kümmern. Dieser Rückgang, Stichwort Flexitarier, Vegetarier und Veganer, dürfte zudem durch die laufende Entwicklung von Fleischersatzprodukten noch beschleunigt werden. Nicht ohne Grund bauen sich Fleischverarbeiter im In- und Ausland ein zweites Standbein mit Erzeugung und Vertrieb vegetarischer und veganer Produkte auf. Die Tierhaltung in der Schweiz wird nicht weiter wachsen sondern sich eher rückläufig entwickeln. Davon betroffen werden primär die gesellschaftlich erwünschten, kleinen und mittleren Betriebe sein, die heute stark von der Tierhaltung inkl. innerer Aufstockung abhängen. Es gälte, diesen für die nächste Generation attraktive und nachgefragte andere Produktionsmöglichkeiten anbieten zu können.

#### **Detailhandel und Gastronomie sowie Transporteure und Schlachthöfe**

Während Schweizer Bauern sich tagtäglich an den hohen gesellschaftlichen Erwartungen hinsichtlich Nutztierschutz messen lassen müssen, regt sich kaum einer auf, wenn mit dem vorgeschobenen Argument der Wahlfreiheit der Konsumenten Detaillisten und Gastronomen hinsichtlich Tier-, Umwelt- und Konsumentenschutz fragwürdige Billigstimporte anbieten und viel Geld damit verdienen. Der Zusammenhang zwischen tiefen Produzentenpreisen und dem Tierwohl wird selten thematisiert. Nur wenigen Menschen dürfte bewusst sein, wie wenig vom Konsumentenfranken heute Bauern noch abkriegen. Dabei sind durch diese Preisdrückerei Massentierhaltung und ungenügende Tierschutzstandards vorprogrammiert, wie ein Blick ins Ausland zeigt. Dass heute 40% des Fleisches über Aktionen verramscht wird, lässt ebenfalls tief blicken.

Gastro- und Detailhandelsmanager lassen sich auch noch für die kleinste Tierwohlthat feiern. Hier erwartet der STS in Zukunft aber Taten statt Worte. Die tierfreundliche Schweinehaltung und entsprechende

Produkte aus Auslauf- und Freilandhaltung sollen zum Standard werden. Mit tierschutzwidrig, ja tierquälerisch erzeugtem Schweinefleisch Geld zu verdienen, ist anrühlich.

Schweinetransporte sind zu minimieren, geschlossene Zucht- und Mastbetriebe sind zu fördern. Die Elektro- und Gasbetäubungsanlagen sind permanent auf ihre Funktionstüchtigkeit und die korrekte Betäubung aller Tiere vor dem Blutentzug konsequent zu kontrollieren.

An Schweineimportfleisch sind dieselben Tierschutzansprüche zu richten wie an CH-Herkünfte.

#### **NGOs inkl. Konsumentenschutz**

Anstrengungen am Markt sind für NGOs oft eine undankbare Sache: Hoher Aufwand und viel Fachwissen benötigt; Sinn für wirtschaftliche Zusammenhänge erforderlich; Arbeit hinter den Kulissen mit wenig Medieninteresse; Vorwurf der Kungelei mit Wirtschaft. Zudem ist dafür die Einsicht vonnöten, dass für eine ökologische und tierfreundliche Landwirtschaft die gesamte Gesellschaft und nicht ausschliesslich die Bauern Verantwortung haben. Das ist in moralinsaurer, schwarzweissmalenden Zeiten, wo viele gerne mit dem Finger auf andere zeigen, sich selber aber in der Opferrolle gemütlich einrichten, doppelt schwierig.

Bis hin zu Konsumentenschutzorganisationen ist man heute überzeugt, dass 1 von 3 Konsumenten sehr preisbewusst und demzufolge nicht Ökologie-/Tierwohl-/Labelaffin ist. Beim Fleisch kommen dann noch rund 10% Vegetarier und Veganer dazu, die nichts nachfragen. Wenig qualitätsaffin ist auch der Gastrokanal, der für 50% des Fleischabsatzes verantwortlich zeichnet. Als Konsequenz balgen sich Ökologie- und Tierwohl-Label um einen Anteil von je nach Produkt maximal 20 bis 40% des jeweiligen Gesamtkonsums. Für die Unternehmen ist das kein Problem, sie verdienen mit allem



Geld. Für all jene unter uns, denen Ökologie und Tierwohl Herzanliegen sind und aus dieser Überzeugung heraus die Qualitätsstrategie vertreten, ist das aber je nach Persönlichkeitsstruktur ein Riesenfrust oder eine Riesen-Herausforderung.

Wenn alle CH-Bauern ökologisch und tierfreundlich wirtschaften und damit auch Geld verdienen sollen, wären jetzt die NGOs inkl. Konsumentenschutz gefragt. Es gälte, das Ziel einer produktiven aber flächendeckend ökologischen und tierfreundlichen Landwirtschaft konsequent zu verfolgen und sich nicht mit dem riesigen Reservoir an abgehängten und abgeschriebenen Konsumenten abzufinden, die gemäss heutiger defätistischer Leseart nur auf Billigstimporte warten.

#### **Dazu regen wir vom STS an**

**1.** Information und Sensibilisierung über den Zusammenhang von Einkaufsverhalten und Produktionsbedingungen in Feld und Stall sind wiederzubeleben. SKS, WWF und STS hatten dazu in den 1990er Jahren beispielhafte Aktionen laufen. Jeder steht bezüglich Ökologie und Tierwohl in der Verantwortung. Es gilt, den laufend sinkenden Informationsstand der Bevölkerung zu den Produktionsbedingungen, die hinter einheimischen und importierten Lebensmitteln stehen, aufzubessern und parallel dazu, Nachfrage und Preisakzeptanz für ökologische und tierfreundliche CH-Lebensmittel zu verbessern.

**2.** Für jene unter den preisaffinen Konsumenten, die nicht mit einem mittleren/hohen Einkommen gesegnet sind – aber auch für alle anderen – zeigt man Wege auf, wie man trotz den etwas teureren ökologischen und tierfreundlichen Lebensmitteln das Haushaltsbudget nicht stärker belasten muss. Es geht um ein selektives Einkaufen und angepasstes Kochen, z. B. beim Fleisch wider den Trend zu



«Edelstücken». Solche Projekte existieren z. T. bereits, z. B. «From nose to tail». Last but not least sind hier verstärkte Massnahmen zur Senkung des Foodwaste anzuführen.

**3.** Alle reden vom preisfixierten Gastrokanaal aber wirkungsvolle und koordinierte Massnahmen dagegen gibt es nicht. Obwohl es ein ganz Grosser der Branche vorzeigt, wie es auch gehen könnte: SV-Group, die mit dem WWF und dem STS zusammenarbeitet. Es gilt, ein Konzept für ein flächendeckend ökologisches und tierfreundliches Gastroangebot zu erstellen, durch u. a. Bündelung des Angebotes und Hebelwirkung via die grossen Gastrozulieferanten und zu gründende Restaurant-Einkaufsgemeinschaften.

**4.** Die Produzentenpreise in der CH spielen – wenn man sich ehrlich klar macht – im Laden bei den im Vergleich zum Ausland z. T. hohen Konsumentenpreisen kaum eine Rolle. Nichtsdestotrotz reiten selbst seriöse Wirtschaftsmedien und natürlich alle im Handel und diejenigen, die sonst mit den Bauern eine Rechnung offen haben, permanent auf den hohen CH-Produzentenpreisen herum. Einerseits drängt das die Bauern Richtung Agrar- und Tierfabriken, denn dort

kann man billig produzieren, andererseits lenkt das vom Handlungsbedarf bei den Bauernhöfen nachgelagerten Branchen ab. Wir müssen hier für mehr Transparenz sorgen und uns für faire Produzentenpreise für ökologisch und tierfreundlich wirtschaftende Bauern einsetzen.

#### **Behörden und Politik**

**1.** Zweiflächenbuchten und arbeitsteilige Ferkelproduktion sind zu verbieten

**2.** RAUS-Beiträge für Schweinehaltungen sind auf CHF 300.–/GVE zu erhöhen, wobei die Beiträge für Freiland- und Weidehaltung auf CHF 350.–/GVE anzusetzen sind. Dies mit dem Ziel, dass zusammen mit den Anstrengungen am Markt bis 2030 in der CH RAUS-Standard herrscht.

**3.** Die Höchstbestandesverordnung muss bestehen bleiben und Grossbetriebe mit über 2000 Schweinen sind nicht mehr zu bewilligen

**4.** Die Tierzucht soll das Tierwohl und die Tiergesundheit ins Zentrum stellen. Das bedeutet, dass bei Sauen die Lebensleistung und Nutzungsdauer stärker zu gewichten und die Anzahl Ferkel/Wurf zu reduzieren sind. Bei Mastschweinen sollen die Tageszunahmen nicht weiter steigen.



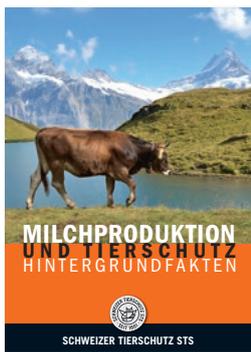
**Tierschutz und Landwirtschaft**  
Diese umfangreiche Broschüre zeigt die Entwicklung, Bedeutung und Probleme der Nutztierhaltung auf.

Format A4, 64 Seiten\*



**Tierschutz hört nicht an der Grenze auf**  
Wie steht es um tierschutzkonforme Importprodukte und Tierschutzstandards im Ausland: ein Faktencheck.

Format A4, 20 Seiten\*



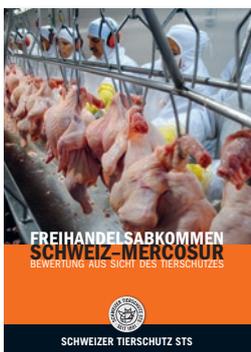
**Milchproduktion und Tierschutz - Hintergrundfakten**  
Der Bericht listet den tierschützerischen Handlungsbedarf bei Haltung, Fütterung, Tierzucht, dem Management und der Mensch-Tier-Beziehung detailliert auf.

Format A4, 16 Seiten\*



**Tierkomfort - Beispiele aus der Praxis**  
Kleinigkeiten im Stall erhöhen den Tierkomfort oft massgeblich. Innovative Tierhalter aus der ganzen Schweiz zeigen Beispiele aus der Praxis.

Format A4, 24 Seiten\*



**Freihandelsabkommen Schweiz-Mercosur**  
Eine vertiefte Bewertung aus Sicht des Tierschutzes

Format A4, 20 Seiten\*



**Skandalöse Zustände: Lebensmittelproduktion im Ausland**  
Zusammenfassung der wichtigsten Unterschiede beim Tierschutz, bei den Kontrollen und bei der Lebensmittelsicherheit zwischen dem Ausland und der Schweiz.

Format A5, 8 Seiten\*



\*Zu bestellen über [www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere](http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere)

#### STS-Merkblätter Nutztiere

**(Rinder, Schweine, Pferde, Hühner, Ziegen, Schafe und Kaninchen)**

Informativ, lehrreich und mit vielen Beispielen aus der Praxis zu den Themen:

- Tiergerechte und kostengünstige Ställe
- Pflege und Umgang mit Tieren
- Verhalten von Nutztieren
- Tiergerechte Stalleinrichtungen

Format A4, Download über [www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere](http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere)

